

MBUKI MVUKI

**Wer sich für eine
Afrika-Rundreise
mit Wörterbüchern
eindecken will,
hat ganz schön zu
schleppen**

Von Sara Geisler

→ In Afrika gibt es über 2.000 verschiedene Sprachen. In den 1950er-Jahren teilte ein US-amerikanischer Linguist den Kontinent in vier Sprachfamilien ein: Afroasiatische Sprachen wie zum Beispiel Amharisch und Hausa konzentrieren sich im Nordosten Afrikas. Nigerkordofanische Sprachen wie Suaheli werden vom äußersten Westen bis zum südlichsten Zipfel gesprochen, wo auch die Klick- und Schnalzlaute des Khoisan, der dritten Sprachfamilie, zu hören sind. Und dann gibt es da noch die nilo-saharanischen Sprachen, die vom Tschad bis nach Ostafrika vorkommen. Aktuell gelten laut der Gesellschaft für bedrohte Völker 350 Sprachen als akut bedroht. Gerade kleinere Gruppen, die vor Krieg

und Unterdrückung fliehen oder weil Wasser und Weideland knapp werden, geben in neuer Umgebung oft ihre traditionelle Sprache auf, um die einer größeren Gruppe zu sprechen. Viele Sprachen sind daher schon ausgestorben.

Die meisten Afrikaner sprechen nicht eine, sondern gleich mehrere Sprachen – je nach Situation. In der Familie wird in der Muttersprache kommuniziert, auf dem Markt spricht man die Sprache der Mehrheit. In Behörden und Unis werden oft die Sprachen der ehemaligen Kolonialmächte, also Englisch, Französisch oder Portugiesisch vorausgesetzt. Darin, dass die Mehrheit der Bürger die Kolonialsprache nicht beherrscht, sehen Soziologen ein Problem. Die Sprachenvielfalt des Kontinents gilt dagegen als großer Schatz. Tatsächlich gibt es viele Ausdrücke, die man sofort ins Deutsche übernehmen möchte. Zum Beispiel mbuki mvuki (Mongo, Kongo): die Kleider ausziehen, um zu tanzen. Oder hanyauka (RuKwangali, Namibia): auf Zehenspitzen über warmen Sand laufen. ←

APROPOS SPRACHE

Natürlich muss man sich fragen, inwieweit Sprache rassistisch ist oder soziale Konstruktionen verstärkt. Von Weißen und Schwarzen zu sprechen ist schon komisch, denn richtig schwarz oder weiß ist ja niemand. Diese Kategorisierung ist wissenschaftlich untragbar und diskriminierend. Meist gibt es auch überhaupt keinen Grund, zu sagen, ob ein Mensch weiß oder schwarz ist. Da es in diesem Heft aber u.a. um Rassismus, unterschiedliche Sozialisierungen und Erfahrungen geht, spielt es hier eben doch eine Rolle. Deshalb benutzen wir an manchen Stellen die Wörter schwarz und weiß. Der Lesbarkeit wegen schreiben wir sie klein - wohl wissend, dass diskutiert wird, sie groß zu schreiben, um zu zeigen, dass es keine biologischen Begriffe sind.

Kongo, Namibia, Äthiopien

Wir sind alle Afrikaner



3,2 Millionen Jahre lang lag Lucy im äthiopischen Sand, bevor sie 1974 von Paläoanthropologen entdeckt wurde. Und weil die Forscher im Camp ständig den Beatles-Song „Lucy in the Sky with Diamonds“ hörten, hatten sie schnell einen Namen für das Hominidenskelett. 18 Jahre später wurde sogar ein Vorfahr Lucys entdeckt, 4,4 Millionen Jahre alte Knochen. Die Wiege der Menschheit liegt also in Afrika. Vor drei bis vier Millionen Jahren ging der Australopithecus afarensis fast schon aufrecht durch die Wälder und Savannen Tansanias und Äthiopiens. Der Homo erectus schließlich, also der aufrecht gehende Mensch, lebte vor knapp zwei Millionen Jahren unter anderem im heutigen Kenia, bevor er sich nach Asien und Europa aufmachte. Er überwand Wüsten, Gebirge und Meere und besiedelte schließlich die ganze Welt. Vor nicht allzu langer Zeit dachte man noch, dass es eine ziemlich klare Linie vom ersten menschlichen Wesen bis hin zum modernen Menschen gibt. Dann wiesen Erbgutanalysen und Knochenfunde darauf hin, dass sich die verschiedenen frühen Menschenformen immer wieder vermischten und ihre Gene austauschten. Der Mensch hat also nicht einen, sondern ziemlich viele Vorfahren, aber alle sind aus Afrika.